



Die
Posener Zeitung
ersch. täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

№ 249.

Dienstag den 25. Oktober.

1853.

Inhalt.

Posen. (Stadtverordneten-Sitzung).
Deutschland. Berlin (Hofnachrichten; Hofjagd; Dester. Feldzeugmeister v. Hess; Mandats-Niederlegungen; Lokal-Komite für d. Deutschen evang. Kirchentag; Schilling's Conditorie; Preuss. Artilleristen in Türkei; Dienst; d. neue Petrifische; Danzig (Kriegs-Schooner „Hela“).
Frankreich. Paris (Oriental. Frage; Meinung über Russland; Verhaftung Desoluz; Flüchtlinge-Region; Samois).
England. London (Kosmuth über d. Oriental. Frage; Transportsystem; Arbeits-Einstellung; Kriegsmannschaft d. Pforte; Times Rechtfertigung).
Russland und Polen. Kalisch (Kaiserl. Titel).
Türkei (ein Russ. Major getödtet; Gortschakoff's Antwort; Westmoreland; Russland's Truppen; Laubenvoll).
Lokal. Posen; Gossyn; Klecko; Bromberg.
Theater.
Landwirthschaftliches.
Handelsbericht.
Redaktions-Correspondenz.
Anzeigen.

Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 26. Oktober 1853, Nachmittags 3 Uhr.

Gegenstände der Verhandlung: 1) Kommissionsbericht betreffend die Rechnung über den Hundesteuer-Fonds pro 1852; 2) Festsetzung einer Geschäfts-Ordnung für die Stadt-Verordneten; 3) Akquisition eines Grundstücks zur Anlage der Gasfabrik; 4) Cautions des Ingenieurs für die Ausführung der Gaswerke; 5) Armen Bezirks-Vorsteher-Wahl; 6) Auerweite Vermietung der Verkaufsläden am Bronnerthor; 7) Auerweite Verpachtung der Bubenstelle Nr. 1. am Neumarkt; 8) Gewerbe-Concessionen; 9) Persönliche Angelegenheiten.

Potsdam, den 22. Oktober. Seine Majestät der König sind nach Halle und Magdeburg abgereist.

Ihre Hoheit die Herzogin von Sachsen-Meiningen ist gestern nach Meiningen zurückgereist.

Berlin, den 22. Oktober. Sr. R. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist vom Jagdhaus Hubertus-Stock hier eingetroffen.

Angesommen: Sr. Excellenz der General der Kavallerie a. D. v. Colomb, vom Rhein.

Abgereist: Der General-Major und Inspektor der 1. Artillerie-Inspektion, v. Puttkammer, nach Stettin.

Deutschland.

Berlin, den 22. Oktober. Se. Majestät der König, welcher 8 Uhr Morgens Schloss Sanssouci verlassen hatte, traf gegen halb 9 Uhr hier ein, ging auf der Verbindungsbahn entlang nach dem Anhalter Bahnhof und setzte von hier aus die Reise nach Halle und Magdeburg fort. Der Ministerpräsident hat nicht, wie Anfangs bestimmt, Se. Majestät den König begleitet, sondern ist hier zurückgeblieben und präsidierte heute Vormittag in der Bank einer Sitzung des Reichstages für Kompetenz-Conflikte. Herr v. Manteuffel wird morgen früh mit dem ersten Zuge nach Magdeburg abgehen. — Der Prinz von Preußen und ebenso auch der Prinz Karl von Preußen werden sich heute Abend 10 Uhr ebenfalls nach Magdeburg begeben, um den morgen dort stattfindenden Feierlichkeiten beizuwohnen. Mit Sr. Majestät fahren auch die königlichen Prinzen morgen Abend nach Berlin zurück.

Die Hofjagd in der Leslinger Forst ist wegen des Besuchs der Frau Herzogin von Leuchtenberg, welche mit ihren beiden Söhnen Montag in Sanssouci erwartet wird, auf einige Tage verschoben worden. Da jedoch die hohe Frau nur bis zum Mittwoch am Hofe verweilen und alsdann die Reise nach St. Petersburg fortsetzen will, so hat der König's Majestät, sicherem Vernehmen nach, die Reise nach der Leslinger Forst bereits auf Mittwoch Mittag 12 1/2 Uhr festgesetzt. Die Jagd findet am 27. und 28. statt und am 29., also Sonnabends, will Se. Majestät von Blankenburg, dem Bergschloß, nach Sanssouci zurückkehren. An dieser Hofjagd werden die sämtlichen hier anwesenden Prinzen und viele hochgestellte Offiziere Theil nehmen. Wie ich höre, ist auch der Ministerpräsident mit einer Einladung zur Jagd beehrt worden.

Der Desterreichische Feldzeugmeister Baron v. Hess ist noch immer nicht so weit hergestellt, um schon nach Wien zurückkehren zu können. Gestern machte ihm der Ministerpräsident v. Manteuffel einen Besuch.

Durch die vielen Mandats-Niederlegungen hat auch die katholische Fraktion in der 2. Kammer schon viele hervorragende Mitglieder verloren. Jetzt hat nun auch der Direktor der Rheinischen Provinzial-Gener.-Societät v. Waldbott-Bassenheim, in der vorigen Session erster Vice-Präsident, seinen Austritt aus der zweiten Kammer erklärt. — Der Austritt des Herrn v. Kleist-Mesow wird hier von seinen Freunden sehr beklagt; er war ihnen bei den Kammerverhandlungen ein treuer Führer und Vorkämpfer und seiner Stimme folgten sie gern. Kein anderes Mitglied der Rechten in der 2. Kammer erfreute sich solcher Sympathien, wie gerade Herr v. Kleist-Mesow. Aus der 1. Kammer sind neuerdings geschieden: Kommerzienrath Kesselkaul zu Aachen, Dr. med. Thiemann zu Bielefeld und der Geh. Justizrath v. Viebahn zu Soest.

Das Lokal-Komite für den Deutschen evangelischen Kirchentag war gestern Abend von 6—8 Uhr im großen Saale versammelt. Die Schluss-Sitzung wurde im Gebäude der 2. Kammer unter dem Vorsitz des Geheimrathes Mathis gehalten, das Protokoll führte der Geh. Regierungsrath Hegel; anwesend waren die sämtlichen Mitglieder;

auch der Ober-Consistorialrath, Prof. Stahl, welcher dem engeren Ausschuss angehört. In dieser Sitzung legte der Schatzmeister des Comitès, Kanzleirath und Bureau-Direktor der 2. Kammer, Herr Bleich, Rechnung über Einnahme und Ausgabe. Das Resultat war folgendes: die Einnahme betrug 2689 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf.; durch freiwillige Beiträge waren nämlich eingegangen: 752 Rthlr. 2 Sgr.; der Magistrat hatte zur Bestreitung der Kosten hergegeben: 1500 Rthlr.; durch verkaufte Druckachen wurden vereinnahmt: 201 Rthlr. 10 Sgr. 9 Pf., und durch die Collecten bei den Abendgottesdiensten: 236 Rthlr. 6 Sgr. 9 Pf. Die Ausgaben für Wohnungsmiethen, Druckachen etc. beliefen sich dagegen nur auf 2304 Rthlr. 7 Sgr., so daß mithin ein Mehrbestand von 385 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf. verbleibt und das Lokal-Komite sich in der glücklichen Lage befindet, die ihm vom Cultusminister zur Verfügung gestellten 1500 Rthlr. gar nicht erheben zu dürfen. — Am Schluss der Sitzung wurde Herrn Kanzleirath Bleich, der sich um die Vorbereitungen zum Kirchentage wesentlichste Verdienste erworben und sich der Mithewaltung mit seltenem Eifer unterzogen hatte, Seitens der übrigen Mitglieder eine große Freude bereitet. Der Vorsitzende erklärte ihm nämlich, daß sie es sich nicht versagen könnten, ihm einen Beweis ihrer besonderen Verehrung und ihres tiefgefühlten Dankes für die weis ihrer besonderen Verehrung und ihres tiefgefühlten Dankes für die aufopfernde Thätigkeit, die er bewiesen, zu geben und damit überreichte er Herrn Bleich, im Namen Aller, einen prächtig gearbeiteten Kasten von Polsterholz, der in der Mitte auf einer Silberplatte den Namen „Bleich“ trug. Als Herr Bleich den Kasten öffnete, lag darin eine große, mit Silberbeschlägen reich gezierte Prachtbibel aus der Gortschakoff'schen Buchhandlung, mit Holzschnitten nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands herrlich geschmückt. Diese schöne Bibel enthält folgende von sämtlichen Mitgliedern des Lokal-Komitès unterschriebene Inschrift: „Dem Kanzleirath Bleich, dem unermüdeten und vielbewährten Mitarbeiter, zur Erinnerung an den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin im Jahre 1853. Die dankbaren Mitglieder des Lokal-Komitès.“

Seit einigen Tagen ist unser Stadtheil im Besitz einer glänzenden Conditorie. Herr Schilling, an der Koch- und Friedrichsstraßen-Ecke, hat nämlich sein Haus ausgebaut und dabei Sorge getragen, die Lokalität seiner Conditorie, die wegen ihrer vorzüglichen Fabrikate von Herren und Damen überaus stark besucht wird, dergestalt zu erweitern, daß sie die zahlreichen Gäste aufnehmen vermag. Die Ausstattung, welche Hr. Schilling diesen Gastzimmern und dem neuen Laden gegeben hat ist wahrhaft prächtig und zeigt sich namentlich des Abends, wo das Gaslicht aus kunstvoll gearbeiteten Gläsern die Zimmer erhellt, in ihrem ganzen Glanze. Auch auf die Bequemlichkeit seiner Gäste hat der Besitzer Bedacht genommen; werthvolle rote und blaue Plüsch-Sophas und Sessel befinden sich in allen Zimmern und tragen natürlich das Ihrige dazu bei, den Aufenthalt in diesem Lokale zu einem behaglichen zu machen. Ebenso hat Hr. Schilling auch für das leistungsfähige Publikum trefflich gesorgt; das Lesezimmer ist mit Zeitungen und Journalen reich versehen. So haben wir denn auch in unserer Nähe keine Conditorie, die in jeder Hinsicht allen Anforderungen entspricht. Das Lokal ist elegant und komfortabel und die Fabrikate, die in unserer Gegend bei keinem Festmahle fehlen, genießen wir mit Wohlbehagen.

In Betreff der Angabe, daß Preußen und Desterreich im Falle des Ausbruches wirklicher Feindschaften zwischen der Pforte und Russland alle im türkischen Heere sich befindenden preussischen und österreichischen Militärpersonen sofort zurückberufen werden, erfahren wir nach genaueren Erkundigungen, daß Preußen sich nicht in der Lage befindet, preussische Offiziere aus der Türkei zurückberufen zu können, befinden, preussische Offiziere, welche gegenwärtig im türkischen Heere dienen, aus dem preussischen Heeresverband ausgeschieden sind, und mithin nicht abberufen werden können. Unter diesen preussischen Artillerie-Offizieren, welche gegenwärtig im türkischen Heere dienen, sind vornehmlich der Major Kucowski und organisiert haben, sind vornehmlich der Major Kucowski und der Hauptmann von Malinowski zu nennen, von denen der Letztere die türkische Artillerie in praktischer Beziehung und der Erstere die türkische Artillerie in praktischer Beziehung und der Erstere die türkische Artillerie in praktischer Beziehung hat. Man würde sich irren, wenn man den Stand der türkischen Artillerie als geringfügig aufschlagen wollte, seit dieselbe unter der bezeichneten Leitung steht. Wenn der frühere preussische Major Kucowski auch nicht dem Namen nach der Befehlshaber der türkischen Artillerie ist, so ist er es doch, wie man hört, der That nach und derselbe ist ausgezeichnet in seinem Fache. Was dagegen die Leistungsfähigkeit der übrigen Theile des türkischen Heeres anbelangt, so scheint dieselbe, nach den genauen Zusammenstellungen und Vergleichen, welche in dieser Beziehung an betreffender militärischer Stelle hier gemacht worden sind, den Kräften des russischen Heeres gegenüber eine sehr unzulängliche zu sein. Das Zurückberufen preussischer Militärpersonen aus dem türkischen Heere würde sich höchstens auf einige Feuerwerker u. s. w. beziehen können. (Schles. Z.)

Ueber die neuvollendete Petrifische schreibt man der Schles. Ztg.: Es ist bekannt, daß es für Vauwerke wie für Pflanzen gewisse Unglücksstellen giebt, auf denen nichts gedeiht; ein solcher verhängnisvoller Boden schien bis jetzt der Petrifische, das Fundament der jetzigen Petrifische zu sein. Von 1730 bis 1809, also in noch nicht hundert Jahren, ist die dort stehende Kirche einmal durch den Blitz zerstört, einmal eingestürzt und endlich im Jahre 1809 am 19. September durch eine entsetzliche Feuersbrunst in Asche gelegt worden. Diese letzte Zerstörung war so radikal und hatte bei dem beständigen Sturmwinde und bei den damaligen ungenügenden Löschmitteln so schreckliche Folgen für die Umgebung, daß die geschwächten Mittel des Staates und der Commune in den darauf folgenden Kriegsjahren den abermaligen Aufbau nicht gestatteten. Das Feuer vernichtete damals die ganze Umgebung der Kirche, bedrohte die entfernte Fischerbrücke

und zündete auf dem Thurme der Waisenhauskirche, der bis zur Hälfte einstürzte und noch heutigen Tages als ein trauriger Stumpf Zeugnis ablegt für die Zerstörbarkeit jenes Ereignisses. Seitdem ward der Petrifische mit Bäumen bepflanzt und als eine Domaine der spielfreudigen Jugend betrachtet. Nur sein mit Ziegelsteinen bedeckter Boden erinnerte den älteren Theil der Bevölkerung zuweilen noch an seinen ehemaligen Zweck. Schon am Anfang der gegenwärtigen Regierung ging man aber wieder mit dem Plane um, von Neuem eine Kirche an der alten Stelle zu erbauen und es erhob sich nun zwischen denen, die den Bau wünschten und den Anwohnern des Platzes, die den freien Raum vor ihren Fenstern lieb gewonnen hatten und ihn sowohl ihren Kindern, als der zahlreichen Jugend der angrenzenden Schulen erhalten wissen wollten, ein hartnäckiger Fehdehieb, der unter der Rubrik der Eingekündeten mehrere Jahre hindurch in der Posener und Spener'schen Zeitung geführt wurde. Endlich stellte sich eine erhebliche Majorität zu Gunsten des abermaligen Aufbaues heraus, die Behörden traten ihr bei und eine Concurrenz zur Einsegnung von Bauplänen ward ausgeschrieben. Dieselbe hatte das Resultat, daß unter drei ausgezeichneten Entwürfen, deren beide Letztere von den Herren Knoblauch und Stadler herrührten, der Erste des Hofbauathes Herrn Straß gekrönt wurde. Es gehört nicht hierher, die mannigfaltigen Modifikationen, die der Plan mit Rücksicht auf die vorhandenen Fonds erleiden mußte, zu detailliren; man brachte nach vielerlei mühseligen Rechnungen endlich das richtige Verhältniß zu Stande und der Bau begann im Jahre 1846.

Wir dürfen an das nun vollendete Werk nicht den Maßstab legen, den wir bei alten Gothischen Bauwerken zur Hand nehmen; die katholische Kirche und der Geist einschwebender Zeiten durften riesigere Pläne entwerfen, über kolossale Mittel disponiren, also auch die Ideen ihrer Baumeister nicht mit der Schere der Oekonomie beschränken. Wir haben es nur mit einem bescheidenen, aber doch herrlichen Kunstwerk zu thun, das aber für das an Gothischen Bauten unglücklich arme Berlin eine entscheidende künstlerische Wichtigkeit hat. Die Petrifische ist das einzige im reinen Gothischen Style erbaute Gotteshaus der Residenz. Die äußere Länge, den Thurm mit eingeschlossen, beträgt 181 Fuß, die Breite 113 Fuß; die vier kleinen Thürme, welche das Kreuz des Grundrisses bezeichnen, haben eine Höhe von 142 Fuß, während der große Thurm 307 Fuß mißt, also höher ist, als alle anderen Thürme Berlins. Der Thurm der Marienkirche am neuen Markte ist nur 286 Fuß und einige Zoll hoch. In einer Höhe von 200 Fuß hört das Mauerwerk des Petrifische Thurmes auf und die aus Schmiedeeisen gebildete, mit Zink gedeckte und mit vielen Ornamenten aus getriebenem Eisen bedeckte Spitze erhebt sich stolz in die Lüfte. Vielleicht beruht es nur in dem Contraste zwischen den beiden höchst heterogenen Farben des Zinks und des Mauerwerkes, aber der obere Aufsatz scheint mit seiner metallenen Wucht etwas schwer auf dem Unterbau zu lasten. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Umstand den in jeder Hinsicht einsichtigen und fein abwägenden Baumeistern verborgen geblieben ist, vielmehr mögen sie auf den herstellenden und nachbunkelnden Einfluß der Witterung gerechnet haben. Bei dem Ganzen müssen wir bedenken, daß es lediglich aus lokalem Material angefertigt worden ist, dessen sich nur unsere hochgebildete Industrie veredeln und nachhelfend beizumächtig hat. Fern vom Gebirge und auf bescheidene Stoffe angewiesen, mußte sich auch der Baumeister den ihnen möglichen Ideen resignirt aufschließen. Er ist hierbei von einem simplen Klempnermeister, Peters, unterstützt worden, der gemeinschaftlich mit seinem Sohne alle Zinkarbeiten verfertigt und sich ein bleibendes Verdienst um die Verarbeitung dieses verhältnißmäßig billigen, weil leicht zu behandelnden Stoffes erworben hat.

Das Innere der Kirche macht einen vortrefflichen Eindruck; er ist ungleich bedeutender als der des Exterieurs. Sofort beim Eintritt hat man einen Totaleffekt des Ganzen, kein Pfeiler stellt sich dem Auge entgegen, man überblickt sogleich die Chöre, die Kanzel, den Altar. Wir verdanken diesen Umstand dem trefflichen Leiter des Baues, Herrn Baumeister Dieckhoff, dessen Kunst das außerordentliche Gewölbe geschaffen hat. Es ist ein Sternengewölbe in gewaltigen Dimensionen. Seine Spannweite beträgt 48 Fuß, überragt also nach den Aussagen der Kenner die Gewölbe der größten Deutschen Dome, derer von Köln und Regensburg um 5 Fuß. Die vier Pfeilerbündel an den Ecken der Kreuzarme bestehen aus großen und kleinen Pfeilern, welche in einen starken Schaft mit einem schön verzierten Kapitale auslaufen. Auf diesen Pfeilern ruht das ganze Gewölbe, dessen ungewöhnliche Spannweite die genauesten Berechnungen, Zeichnungen und Modelle erforderte, und die geschicktesten Hände in Anspruch nahm. So mußten u. a. ganz besondere „Lehrbögen“ geschaffen werden, um die Rippen richtig herauszubekommen, die dann aus besonders gefertigten Formsteinen zusammengefügt wurden. Die Schlussrose des mittelsten Gewölbes bildet ein einziger großer Sandstein, im Gewicht von 35 Centnern; die übrigen Schlusssteinfrünge der anderen Gewölbe bestehen aus Mauerstein in Portlandement. Einen behaglichen warmen Eindruck macht der durchweg hölzerne Fußboden der Kirche, die auch geheizt werden kann, Bänke und Logen sind splendid aus Eichenholz und sämtliche Wände mit hellgrauer Steinfarbe bemalt. Hoffen wir denn auch, daß der Umstand, daß in den sieben Baujahren nicht der geringste Unglücksfall vorgekommen ist, endlich den finsternen Bann der Stelle gebrochen hat.

Danzig, den 18. Oktober. Einem gestern eingetroffenen Befehl zufolge lief heute Nachmittag halb 4 Uhr, ohne daß es im Publikum weiter bekannt geworden, der Kriegs-Schooner „Hela“ im Beisein des Kommandanten von Danzig und des gesamten Marine-Corps und einiger Offiziere der Garnison vom Stapel.

Frankreich.

Paris, den 19. Oktober. Die Nachricht der Times über die Gemüthsstimmung des Kaisers beim Empfange der Nachricht von der Kriegserklärung der Türkei wird heute von allen Morgen-Journalen mitgetheilt. Dieselbe findet allgemeinen Glauben, und es herrscht fast überall die Meinung, daß der Friede nicht mehr erhalten

werden könne. Der Moniteur bringt wieder die Artikel der fremden Presse, was er während der Dauer der Unterhandlungen unterlassen hatte, und schenkt dem letzten Manifest des Sultans einen Raum in seinen Spalten. Die übrigen Blätter, die Assemblée Nationale nicht ausgenommen, halten alle die Lage für äußerst ernsthaft.

Das Pays sagt am Schluß eines Artikels, worin es dem Manifest der Pforte große Lobeserhebungen spendet: Rußland ist fortan über seine Lage völlig aufgeklärt; es weiß, daß Europa einmütig den unseligen Ehrgeiz tadelt, welcher seine Politik geleitet hat; es weiß, daß Frankreich und England entschlossen sind, die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei bis aufs Äußerste zu beschützen; es weiß, daß Preußen und Oesterreich eine Neutralität, die in den eigenen Bedingungen ihrer Macht beruht, bewahren und nur intervenieren werden, um zu versöhnen; es weiß endlich, daß die Türkei zum Kampfe bereit ist, nicht aus Fanatismus oder leerem Großthum, sondern aus Nationalgefühl und um gerade darin die Garantie eines dauerhaften Friedens zu finden. Diese Lage muß Rußland mehr Mäßigung und mehr Nachgiebigkeit gegen das so angelegentlich fortan mit der Sache des Osmanischen Reiches sympathisierende Europa einflößen.

Die Patrie meldet: „Hr. Ch. Delescluze, ehemaliger Commissar des Nord-Departements und durch Auspruch des hohen Gerichtshofes von Versailles zur Deportation verurtheilt, ist zu Paris verhaftet worden, wo er aus London als Abgeordneter Ledru-Rollins und des Europäischen Central-Comité's, eingetroffen war. Die Actenstücke, welche in seiner Wohnung faßirt wurden, bekunden Seitens der Emigration eben so sehr die vollständigste Nichtkenntnis des Zustandes des Landes und die lächerlichsten Täuschungen, als die unsinnigsten und strafbarsten Projekte. Die Anwesenheit dieses Agenten zu Paris und die Beschlagnahme der erwähnten Actenstücke haben mehrere Verhaftungen und Hausdurchsuchungen zu Paris und in den Departements notwendig gemacht. Hr. Goudchaux und Hr. Marchais sind verhaftet worden. Ersterer, der sich unwohl befand, ist provisorisch vom Polizei-Präsidenten freigelassen worden, nachdem er die Verpflichtung übernommen hatte, sich auf die erste Vorladung zu stellen. Die Justiz ist mit der Untersuchung beschäftigt.“ — Bisher hatte die hiesige Presse die Märsche unserer Truppen von Konstantinopel nach Vefica in Abrede gestellt. Heute meldet nun der Constitutionnel, daß sowohl die beiden Truppenteile mit dem Contre-Admiral Lebarbier de Tinan, als auch der Friedland wieder zur Flotte gestoßen sind.

Die Mittheilungen Ihres Londoner Correspondenten, schreibt man der Krztg., über die Vorkommnisse im Innern der politischen Emigration sind sichtbar derselben höchst widerwärtig, denn sie sucht, so viel an ihr ist, den Eindruck, den sie auf die öffentliche Meinung hervorbringen, durch Bekämpfung einzelner wirklicher oder vorgeliebter Irrthümer — auf die es übrigens nicht ankommt — zu schwächen. So haben wir Reklamationen in dem Pariser „Siccle“ und in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gefunden, und finden wir deren heute nun in dem „Journal des Débats“, wo ein Pole Namen L. Zamostki sich gegen die Angabe Ihres Correspondenten in London erhebt, daß dort eine Flüchtlings-Region organisiert werde; es könne dies nicht der Fall sein, weil die Erlaubnis der Englischen Regierung dazu gehöre. Zamostki sagt:

„In dem Kriege, welcher zwischen den großen Mächten Europas ausbrechen kann, selbst in dem, welcher heute zwischen Rußland und der Pforte erklärt ist, kommt es offenbar den Regierungen allein zu, ihre Bundesgenossen zu wählen und sie werden nicht als solche die Feinde jeder Regierung anerkennen. Sie werden ohne Zweifel verstehen, von welchem Werthe für sie diese oder jene leidende Nationalität sein kann; aber sie allein haben den Moment zu bestimmen, wo sie zu den Waffen gerufen werden muß. Unter ihrem Impuls kann diese oder jene Gruppe von Flüchtlingen eine Fahne erheben und dem Erwachen einer unterdrückten Nation die Elemente einer zunächst militärischen, dann politischen Organisation vergewissern. Aber sie werden nicht erlauben, daß die Ungeduld ihren Entschlüssen vorgreife, oder sie compromittirt. Bis dahin können Flüchtlinge auf ihre eigene Hand in die verschiedenen Armeen eintreten, aber es wird keinen Platz für sie geben bei irgend einer Unternehmung von einem nationalen Charakter u. s. w.“

Großbritannien und Irland.

London, den 19. Oktober. Die Times beschäftigt sich heute ausführlich mit Kossuth, dessen Schreiben an die Veranstalter des Stafford-Meetings sie vollständig abdruckt und in einem langen Leit-Artikel beleuchtet. Kossuth machte England den Vorwurf, daß es Rußland gewähren lasse, nicht aus Vorliebe für Rußland, sondern aus Rücksicht für die Dynastien des Festlandes überhaupt; die englische Politik in der orientalischen Frage sei nur die Fortsetzung derselben Politik in der ungarisch-russischen Frage; endlich konnte er nicht begreifen, warum das englische Volk in auswärtigen Angelegenheiten so gar nichts drein zu reden habe. Dazu bemerkt die Times: „Ein Franzose hat gesagt, bei uns scheine die Ansicht zu herrschen, daß der Heiland nur auf die Welt gekommen sei, um die Engländer zu erlösen, und alle anderen Nationen zu verdammen. Es ist offenbar ein Glaubens-Artikel mancher Leute, daß der Allmächtige die Welt um der Ungarn willen erschaffen hat. Herr Kossuth kann seinen Unwillen über die friedliche Tendenz der orientalischen Frage nicht mehr unterdrücken...; zwanzigmal wiederholt er den Satz, daß die Regierung, welche ihm eine Freiheit gab, die gemeinste, niederträchtigste, kriechendste, wetterwendischste, verrätherischste, falsche, anti-liberalste, despotischste, fürchterlichste, volkshassendste, lakainenhafteste Regierung auf Gottes Erdboden sei. Nicht nur ist sie dies jetzt, da sie, wegen gewisser geographischer Schwierigkeiten keine Flotte nach Ungarn senden wollte, sondern sie war immer so... Wir Engländer beten den Mammon an und schwärmen für hohen Rang; wir beugen uns vor Rußland und coquetieren mit Oesterreich; wir halten schöne Reden und denken dabei an den Geldsack u. s. w.“ Und was wolle Kossuth jetzt von England?

„Wir sollen Krieg mit Rußland anfangen zur Verteidigung der nominellen türkischen Oberhoheit über gewisse in Wirklichkeit unabhängige Provinzen, weil wir dadurch eine Rebellion in Oesterreich hervorgerufen werden...; wir sollen uns in einen Krieg stürzen, weil dieser Krieg zu einem andern führen wird; wir sollen eine Souveränität beschützen, um eine andere in Trümmer zu schlagen. Hr. Kossuth muß annehmen, das Volk von England habe jenes Stück Geschichte vergessen, welches er mit so ungünstigem Erfolge studirt hat, wenn er denkt, es fühle Lust, die Leute anzugreifen, welche ganz Europa in Brand stecken wird. Die Türkei, Ungarn, Polen, die Lombardie, die anderen italienischen Staaten und unser Irland am Ende der Liste scheinen Kossuths Rechtfertigung über die Entzündbarkeit der unheilvollen Brennstoffe zu rechtfertigen. Wir stimmen mit dem ungarischen Häuptling vollkommen darin überein, daß der erste Zusammenstoß zwischen den britischen und den russischen Heeren das Revolutions-Signal für das ganze Festland wäre, und wir halten es für keineswegs

unwahrscheinlich noch in der That für ganz tadelnswert, daß der Gedanke daran unserer aristokratischen, plutokratischen, timokratischen, despotischen und Alles, nur nicht demokratischen Regierung gelegentlich in den Sinn kam. Aber was wird das englische Volk selber zu der angenehmen Aussicht auf einen Krieg sagen, der sich in einer ununterbrochenen Linie von Georgien und den Ausläufern des Kaukasus bis nach Irland und seinen atlantischen Vorgebirgen erstrecken würde? Ist es so gewiß, daß uns die heilige Verpflichtung obliegt, ohne Rücksicht auf etwaige Folgen uns in jeden Streit zu mischen, jeden Tyrannen zu züchten, jeder Nationalität beizufallen, jedes Mißvergnügen zu schüren und Europa in Brand zu stecken, weil es beim Brande auch zu einer Rauferei um Beute kommen muß? In diesem Element hat Kossuth selbst gelebt und seine kurze Ehrenzeit genossen; aber es ist keine Bedingung der Wohlfahrt, kein Zustand des Glückes und des Fortschritts und wir glauben, es ist eine Anstrengung und selbst den Tadel eines gelehrten Philosophen werth, ihn wo möglich zu vermeiden.“ Von dem Manifeste der hohen Pforte sagt die Times sodann, es sei „in mancher Beziehung eine der stärksten und unwiderlegbarsten Staatschriften, die im Laufe dieses Jahrhunderts veröffentlicht worden sind.“ Nichts könne die „Mäßigung und Wahrhaftigkeit“ überreffen, mit welcher darin das Zerwürfniß und seine Entstehung auseinandergelegt sei.

Ueber das in unseren Blättern veröffentlichte Kriegs-Manifest der Pforte bemerkt das Chronicle, es sei keine Spur von jenem „barbarischen Fanatismus“, dessen man die Türkei beschuldigt, darin zu finden; kein Ruf: „Tod den Heiden!“ ergehe von Konstantinopel, sondern die Versicherung, daß die Pforte Russischen Kaufmann eine Frist gönnen wolle, sich nach dem schwarzen oder dem Mitteländischen Meere zurückzuziehen, und daß sie die Türkischen Meeres-gegend dem Handelsverkehr befremdeter Nationen auch während des Krieges offen lassen werde. Und auf diese gemäßigte würdevolle Erklärung der hohen Pforte habe der Czar mit der „Androhung eines Vernichtungskrieges geantwortet.“ Die höchsten von Fürst Menziktoffs Noten beim Beginne des Zerwürfnisses habe weniger Mäßigung und Anstand beobachtet, als dieses Kriegs-Manifest. Die förmliche Kriegs-Erklärung werde jedenfalls ein verständlicher Wink für Feinde und Freunde sein, daß der Sultan sich noch als unabhängiger Souverain betrachte, und sie sei um so zeitgemäßer, als die Sprache gewisser Pariser und Londoner Blätter die Meinung hätte verbreiten können, daß England und Frankreich über die Selbstständigkeit des Sultans halb und halb die Ansicht Rußlands theilten. Das Benehmen der westlichen Mächte nach der Kriegserklärung werde die Welt eines Andern belehren. Wenn es wahr sei, daß Rußland gleich den anderen Mächten die Türkischen Modifikationen als legitime Grundlagen der Ausgleichung anerkennen wollte, so müsse ja der Diplomatie ihre Aufgabe jetzt leichter werden, als früher. Die Staatsmänner Englands und Frankreichs seien keine „Kinder“, um sich erschrecken oder täuschen zu lassen durch die Entrüstung, welche Rußland darüber aufzetteln mag, daß die Pforte ihr unbezweifeltes Recht, eine Kriegserklärung zu erlassen, ausgeübt hat.“ Der Herald giebt, daß es ihm schwer werde, mit Ruhe über den Stand der Dinge zu denken und zu schreiben. „Nach allem, was vorgefallen ist, nach den frechen Manifesten des Grafen Nesselrode, nach der Verwerfung der gemäßigten Modifikationen Vorschläge der hohen Pforte erniedrigt sich das ehemals große England so weit, wieder eine neue Note auszuarbeiten, die unser hochgeehrter und gefürchteter Herr und Meister, Nikolaus der Große, vielleicht anzunehmen belieben mag.“ Und zwar auf das vage Gerüde hin, „daß der Czar in Dinnig sich für den Frieden erklärt habe.“ Aber der Czar — dies will der Herald verbürgen — habe nicht ein Wort gesprochen, aus dem sich nur im Entferntesten folgern ließe, daß er ein Haar breit von seinen ursprünglichen Forderungen abgehen wolle. Die Times habe sich die Behauptung aus den Fingern gefogen, oder sei dazu von den Herren in Downing Street abgerichtet worden. Warum sage sie nicht klar und deutlich, gegen wen der Czar sich so geäußert? Warum lie der Erklärung des Kaisers Nikolaus nicht wörtlich anführen? Noch sei die Englische Presse nicht so hoch gestellt, „um ihre außerordentlichen stenographischen Gefanden bei den Privatbesprechungen gekrönter Häupter zu haben.“ Wenn die nichts-sagende Phrase nicht eine Erfindung der Times sei, so sei sie eine Einflüsterung Lord Aberdeens oder Lord Clarendons, und die Nation habe ein Recht zu fragen, gegen wen der Czar die Aeußerung gethan, nach welcher die ganze Politik Englands sich jetzt modelln solle, worin sie bestand und wer sie dem auswärtigen Amie oder der Times hinterbracht habe. In den Kreisen, wo man die Wahrheit kennen müsse, werde die Behauptung der Times nicht geringes Entsetzen erregt haben; denn Thatsache sei, daß Sr. Russischen Majestät keine Silbe entfallen, aus der hervorgehe, daß er weniger, als den Inhalt des Menziktoffs Ultimatum annehmen würde. Der Beweis des Gegentheils müsse in der Hand der Times liegen; und sie sei hiermit aufgefordert, ihn zu liefern.

Times rechtfertigt ihr Verdammungsurtheil über die Türkei „gegen die Versuche einiger Blätter“, die Thatsachen zu entstellen. Sie habe die Türken nicht wegen ihrer Barbarei im 15. Jahrhundert gebrandmarkt. „Die ersten Sachen waren eben so wild wie die ersten Ottomanen; die ersten Ungarn waren noch wilder; aber die Sachsen und Ungarn von heute sind nicht die von ehemals“, während die Türken nur schwächer geworden, aber so roh geblieben seien, wie in ihren Eroberertagen. Das höchste, was sich in ihren Gunsten sagen lasse, sei, daß „sie vor 10 Jahren oder im 390. Jahre ihrer Tyrannei aus der Noth eine Tugend machten und sich zu gewissen Zugeständnissen herbeiliessen, weil sie nicht mehr die Macht hatten, sie zu verweigern.“ Nicht einfach als Türken, sondern als Türken in der Christenheit seien sie eine Störung und ein Anflug. „Wenn sie alle unter Jellen aus Schaffell auf Asiatischen Steppen lebten, wie noch viele von ihnen thun, so wäre gegen den Charakter der Race nichts einzuwenden, und Touristen, frisch von den Ufern des Kaspischen Meeres angekommen, dürften zur Erbauung und vielleicht Besserung Europäischer Eser von einem Volke berichten, welches, obgleich ohne Civilisation, Christenthum, Handel und Regierung, trotzdem aus Leuten besteht, die ihr Wort halten, im persönlichen Verkehr aufrichtig und dem Genuß geistiger Getränke wenig ergeben sind. Aber diese Tugenden als ein Recht auf den Besitz der reichsten Länder der Christenheit gelten zu lassen, ist eben so verkehrt, als wollte man den Amerikanischen Congreß mit rothen Indianern füllen, weil die Nothhürte so gravitatisch und schön sind.“

Ferner stelle man die Schwäche der Türkei als ein Recht auf die Unterstützung Europas dar und vergleiche sie mit der Schweiz oder Belgien. Ob man denn bedacht habe, was die Schwäche eines Staates beweise, dem die fruchtbarsten und herrlichsten Lande dreier Welttheile gehören; dessen Flächenraum zweimal so groß sei, wie der Großbritanniens und Frankreich zusammengekommen, und die Hälfte des großen Mittelmeer-Beckens umschließe; der die schönsten Inseln und

Seehäfen sammt den glorreichsten Städten Asiens, Tyrus, Sidon, Antiochia, Jerusalem, Damascus, Bagdad, Babylon und Palmyra, besitze; mit einer Hauptstadt, deren Lage die Bewunderung aller Zeiten und in Napoleons Augen die ganze Welt werth war. Eine Regierung, die bei solchen Hilfsmitteln, anstatt die größte Macht auf Erden zu sein, bei jeder Störung von Innen und Außen die Hilfe Europas anrufen müsse, sei eben nur eine nominelle Regierung. Ferner nenne man die Pforte fälschlich „den alten Allirten Englands.“ Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts, nämlich bis zur Invasion Aegyptens durch Napoleon, habe England durchaus keine politischen Beziehungen zu der Türkei gehabt. In diesem Augenblicke fließen die Verbindlichkeiten Englands in Bezug auf die Türkei mehr aus Ueber-einkünften mit anderen Staaten über diese „endlose Frage“, als aus Verträgen mit der Pforte selbst. Und wenn ein sentimentales Wochenblatt pathetisch frage, ob diese strenge Kritik Türkischer Schwäche im Augenblicke ihrer Bedrängnisse zeitgemäß sei, so müsse sie antworten: Sehr zeitgemäß. „In Geldangelegenheiten höre die Gemüthlichkeit auf.“

Vorige Woche wurde das erste Experiment mit Lord Palmerstons Vorschlag zur Abschaffung des Transportsystems angestellt. Am Freitag wurden von dem Verbrecherschiff „Warrior“ in Woolwich vier Sträflinge mit sogenannten Freipässen entlassen; am Sonnabend wieder vier, sie waren zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurtheilt und haben theils drei, theils vier Jahre dieser Zeit abgebüßt. Capt. Denhara durchfährt indessen die Südrsee, um ein geeignetes Transportsystem-Giland ausfindig zu machen, für den Fall, daß das Freipaß-System sich nicht bewähren sollte.

In der Umgegend von Preston stehen jetzt 46 Fabriken still. Die Zahl der feiernden Arbeiter beträgt 20,000 bis 25,000. Nur 5000 bis 6000 Arbeiter haben sich der Arbeits-Einstellung nicht angeschlossen. Die Unzufriedenen verlangen eine Lohn-Erhöhung von 10 Proc.

Rußland und Polen.

Kalisch, den 16. Oktober. Dem „Lloyd“ wird von hier geschrieben: „Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, als hätte der Kaiser von Rußland den Titel „Allerhöchster“ angenommen, ist eine böswillige Fiktion und der Kaiser führt nach wie vor den Titel „Allerdurchlauchtigster“ und ist sowohl neulich in Moskau als auch in Warschau nur mit diesem Titel angeredet worden.“

Türkei.

Die Breslauer Ztg. schreibt: Der erste Kanonenschuß ist bereits gefallen und hat einem Russischen Major das Leben gekostet. Wie uns nämlich unser Correspondent aus Bukarest vom 11. Oktober schreibt, kamen Russische Ingenieur Offiziere bei Messung der Tiefe der Donau dem rechten Ufer des Flusses zu nahe. Da sie trotz einer Warnung Türkscher Seits nicht zurückgingen, wurde ein scharfer Kanonenschuß abgegeben, der einen Major tödtete. (??)

Nach einer am 19. Oktober aus Wien in Paris eingetroffenen Depesche soll die Antwort des Fürsten Gortschakoff auf den Brief Omer Pascha's folgendermaßen gelautet haben: „Mein Gebieter ist nicht im Kriege mit der Türkei; aber ich habe den Befehl, die Türken nicht eher zu verlassen, als bis die Pforte dem Kaiser die moralische Genugthuung, welche er verlangt, gegeben haben wird. Sobald dieser Zweck erreicht ist, werde ich die Türkenhäuser sofort räumen zu jeder Stunde und zu jeder Jahreszeit. Wenn mich die Türkische Armee angreift, so werde ich mich auf die Defensiv beschränken.“ Nach einer Depesche der Independance Belge, welche Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. Oktober bringt, soll Lord Stratford de Redcliffe versprochen haben, der Aufforderung des Sultans, daß die vereinigten Flotten nach Konstantinopel kommen möchten, Folge zu leisten.

Eine Wiener Nachricht der „Independance“ vom 17. d. meldet, Lord Westmoreland habe am 13. die Ordre aus London erhalten, so schnell als möglich durch Vermittelung des Englischen Consuls in Belgard eine Depesche an Lord Radeffs zu befördern mit der Aufforderung, die größten Anstrengungen bei der Pforte anzubieten, um den Beginn der Feindseligkeiten zu verhindern.

Die „Patrie“ vom 19. meldet unter „Neueste Nachrichten“: Ein Schreiben aus Petersburg vom 11. meldet, daß nach den Befehlen des Kaisers Rußland 300,000 Mann an der Donau und 200,000 Mann in Asten ins Feld führen wird. — Dieser Truppen-Entwicklung setzt die Türkei energische Verteidigungsmaßregeln entgegen, deren Organisation vorzüglich ist. — Die jüngsten Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß die katholische Bevölkerung sich vom besten Geiste befeelt zeige. Mehrere Geistlichen, die neulich aus Rom zurückgekehrt sind, sollen die Aufmunterung des Papstes für die Katholiken mitgebracht haben, in dem Gehorsam gegen die Regierung des Sultans, wie in der Hingebung für seine bedrohte Sache anzuharren. — Der Conter von Konstantinopel, der eine nicht erstirte Beilage veröffentlicht hatte, ist von der Ottomanischen Regierung unterdrückt worden.

Bekanntlich verbannt die Taubepost dem Orient ihre Entsendung und es soll nun ein derartiges Verbot zwischen Schumla und Konstantinopel organisiert worden sein; wodurch das Räthsel mit den telegraphischen Nachrichten, die Omer Pascha aus Konstantinopel erhält, obgleich keine Telegraphen-Linien vorhanden sind, mehr als gelöst wäre.

Vocales 2c.

Posen, den 24. Oktober. Nachträglich haben wir noch aus mehreren Orten Berichte über die Feier des Königl. Geburtstages oder Nachträge zu früheren Berichten erhalten, nämlich aus Pleschen, (wo der Landrath Gregorovius im Rathhause ein Fest-Diner 60 Personen veranstaltet hatte); aus Wollstein (Schulfeierlichkeit, Fest-schießen der Schützengilde, Abends Souper und Illumination der Stadt); aus Milschlaw und Dobryea (Kirchen- und Schulfeierlichkeit). Wir ersuchen unsere Herren Correspondenten oder andere Personen, die im Interesse der Sache zu dergleichen Mittheilungen sich berufen fühlen, in Zukunft ihre Berichte rechtzeitig einzusenden, wenn sie deren Aufnahme erwarten.

* Posen, den 24. Oktober. Am 24. d. M. Abends gegen 5 Uhr ist der 24 Jahr alte Knabe der Maurergesellenfran Antonie Wolff, St. Martin Nr. 15 wohnhaft, von der Droßke Nr. 33 am Berliner Thor überfahren worden. Das Kind ist nur etwas gequetscht und ist für dasselbe bis jetzt keine Gefahr vorhanden, auch soll der Kutscher nicht rasch gefahren, und als er das Kind zu Gesicht bekam, nicht mehr im Stande gewesen sein den Wagen so zu lenken, um es ganz unversehrt zu lassen.

Ebenso wurde am 21. d. M. früh vor Tagesanbruch die Wittwe Catharina Lamborska von hier auf dem Plage vor dem Berliner Thor von einem Wagen überfahren, dabei am Kopf und an der linken Hand etwas verletzt und von der Wachmannschaft am Berliner Thor in das Franziskaner-Kloster gebracht von wo sie indes, nachdem sie verbunden worden, im Stande war, nach ihrer Wohnung zu-

Stadt-Theater zu Posen.

Dienstag den 25. Oktober. **Norma**. Große Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Bellini.
Mittwoch den 26. Oktober. **Rein Theater**.
Donnerstag den 27. Oktober. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male: **Die Vestalin**. Große Oper in 3 Akten. Musik von Spontini.
Die neue Dekoration des ersten Aktes ist von Herrn Franke, vom Stadttheater in Leipzig, neu engagierten Dekorationsmaler der hiesigen Bühne.
Franz Wallner.

THALIA.

Dienstag den 25. d. M. dramatische Vorstellung und Kränzchen. Der Vorstand.

Die gestern Abend vor 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem munteren Knaben zeige ich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.

Posen, den 24. Oktober 1853.

Julius Reimann, Braueigner.

Heute 8½ Uhr Morgens wurde meine Frau, Emilie geb. Chodkiewicz, von einem munteren Mädchen glücklich entbunden.

Schilberg, den 22. Oktober 1853.

Lazarczyk, Kreis-Sekretair.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Posen** bei **E. S. Mittler**, **Wilhelmsplatz 16.**

Medicinal-Kalender

für den

Preussischen Staat

auf das Jahr 1854.

Mit Genehmigung

Sr. Excellenz des Herrn Ministers v. Raumer und mit Benutzung der Akten des Königl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

8. Dauerhaft gebunden. Preis 1 Rthlr.

Mit Papier durchschossen 1 Rthlr. 5 Sgr.
Berlin, October 1853.

August Hirschwald.

Bekanntmachung.

Am 3. November c. Vormittags von 9 Uhr ab sollen in unserm Amts-Kofale 11 Centner ausgedruckte Papiere, 28 Stempelfisten und alte Ofen-Rackeln, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, an den Meistbietenden verkauft werden. Die Auction wird um 12 Uhr Mittags geschlossen.
Posen, den 21. Oktober 1853.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des §. 13. des Gesetzes vom 1. Mai 1851 werden die Einwohner der Vorstädte St. Roch, Colombia und der St. Martin Windmühlen, welche vor dem Berliner Festungsthor belegen sind, hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die von der Königl. Regierung festgesetzten Klassensteuerlisten während 4 Tagen auf dem Rathhause in dem Bureau des Stadt-Sekretairs Herrn Plichta zur Einsicht der betreffenden Interessenten bis zum 1. November c. offen liegen werden.

Posen, am 24. Oktober 1853.

Der Magistrat.

Zum Auftrage des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts werde ich am 28. Oktober d. J. des Nachmittags um 4 Uhr im Gerichts-Gebäude drei Tonnen rohe Schweins Borsten, taxirt auf 61 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf., meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Lissa, den 21. Oktober 1853.

Behl, gerichtlicher Auktions-Commissarius.

Tanz-Unterricht.

Etwaige gefällige Anmeldungen zur Aufnahme in die Tanz-Zirkel werden Wilhelmsstr. Nr. 15. Parterre links, recht bald erbeten, indem der Unterricht bereits am 24. d. M. begonnen hat.

A. Gischardt, Tanz- und Ballet-Lehrer.

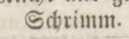
Dem geehrten hiesigen und auswärtigen reisenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich den Gasthof „zum goldenen Reb“, Wallischei Nr. 92, übernommen habe. Für gute und reelle Bedienung Sorge zu tragen, wird stets mein eifriges Bestreben sein.

Posen, im Oktober 1853.

Majewski, gewesener Tabagist.

Beachtungswerth!

Mein neu am Markte mit doppelter Einfahrt eingerichteter Gasthof, „**Schreibers Hotel**“ genannt, verbunden mit Wein-Handel und Destillation, wird mit der ergebensten Bemerkung den resp. Reisenden empfohlen, daß auch für eine gute Küche und gute Bedienung gesorgt ist.



Schrimm. Joseph Schreiber.

Der Bockverkauf

zu **Weichnik**, Kreis-Logan in Schlesien, beginnt mit dem 14. November. Die Herde ist gesund, und sind, wie seit Jahren, auch in diesem Jahre durchschnittlich nicht unter 3 Centner Wolle pro 100 Stück geschoren worden, worüber den Nachweis liefern kann Das Wirtschafts-Amt.

Geschäfts-Eröffnung.

Das neu errichtete Juwelier-, Gold- und Silberwaaren-Geschäft

von

REIBEL & KAYL,

Wilhelmsstraße Nr. 13. neben der Bank in Posen,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Gold- und Silber-Waaren im neuesten Geschmack und zu den solidesten Preisen.

Am hiesigen Platze, Breslauer-Straße Nr. 2., habe ich unter meiner Firma:

Wilhelm Bendler

eine Tabak-Fabrik und Cigarren-Handlung

eröffnet.

Hinreichende Fonds setzen mich in den Stand, allen soliden Anforderungen aufs Billigste und Prompteste zu genügen.
Posen, im Oktober 1853.

Landwirtschaftliches!

Das Kommissions-Lager des echten **Bernanischen Guano**

vom Oekonomie-Rath Herrn C. Geyer in Dresden befindet sich in Posen beim Expediteur **Moritz S. Auerbach**.

Comtoir: Dominikanerstraße.

Um Irrungen zu vermeiden, bitte genau auf meine Firma zu achten.

Frische Pfundhese

pro Pfd. von 5 Sgr. an empfiehlt 2 Mal täglich frisch die Hauptniederlage von **Isidor Appel jun.**, Wilhelmsstr. Nr. 15. neben der Preuß. Bank.

Neuen Schweizer Käse à Pfd. 6 Sgr., kleine und große **Sahn-Käse** empfing neuerdings in bester Qualität

Isidor Appel jun.

Wilhelmsstraße 15., neben der Preuß. Bank.

Local-Veränderung

in Frankfurt a/O.

Von bevorstehender Frankfurt a/O. Martini-Messe an befindet sich unser Kattun-Lager

Juden-Strasse 5.

in dem früheren Lokale der Herren L. F. Wolff & Behrens.
Berlin. **Lewin & Mendelsohn.**

Gecht Engl. patentirte Wagenschmiere

offerire ich à Pfund 2 Sgr., à Centner 5 Rthlr. Für die Güte derselben wird garantirt.

L. S. Dartsch, Markt Nr. 72.

Frischen großköpfigen Astrachanischen Caviar und neue Mostauer Zuckerschoten empfing

A. Remus.

J. Schloffer, Roststraße 26. in Berlin, zur Weile in Frankfurt a. d. O., gr. Schwanstr. 43., empfiehlt sein Lager in wollenen und baumwollenen Strickgarnen, Vigogne Gremadura, Englischen und Belgischen Zwirnen, Schußgarn, Nähgarn, Gifengarn, Gummi-Waaren, Handschuhen, wollenen und baumwollenen Schürzen, Schlangenzügen, Knöpfen, Bändern u.; Posamentier-Waaren, leinene und rohe, gebleichte, echt rothe und andere gefärbte baumwollene Garne für Weberei.

Willard-Tücher, Herren- und Damen-Kleider werden aufs Sauberste gewaschen und appretirt Wronkersstraße Nr. 7. bei **Heinrich Wiskau**, Schönfärber und Tuchappreteur.

Der Psychograph oder Seelenreiber des Musik-Direktors A. Wagner in Berlin, welcher die Erscheinungen des Tischtopfens u. s. w. auf eine neue, sehr vereinfachte Weise darstellt, und womit auch hier im Orte mit wunderbarem Erfolge experimentirt worden, ist von mir genau nach dem erhaltenen Berliner Original angefertigt und verkaufe ich das Exemplar für 3 Rthlr., während es in Berlin 6 Rthlr. 15 Sgr. kostet.

Wilhelm Lange, Tischlermeister, St. Martin Nr. 72.

Apfel-, Kirsch- und Birnen-Bäume à Stück 7 Sgr. 6 Pf., Ballungsbäume à 10 Sgr., Pfirsich- und Aprikosen-Bäume à 20 Sgr. und das Schod-Maulbeerbäume 20 Sgr. sind im Garten zu **Radojewo** zu verkaufen.

Täglich frische Weintrauben aus **Radojewo** à Pfund 1 Sgr. 6 Pf. sind zu haben Mühlenstr. 3.

Frische Hasen und Rebhühner bei **H. Schulze** im Casino.

Wollreide, gesunde Schafröcke stehen zum Verkauf in Kolatka bei Budewitz.

Markt 52. stehen gebrauchte Flügel, Tafelpiano's und Pianino's billig zum Verkauf u. auch zur Miete.

Gebüte Nähtinnen können sofort placirt werden Büttelstraße Nr. 12.

B. Levy, Damenkleider-Mobist.

Ein unverheiratheter Hauslehrer, der Deutsch und Polnisch spricht, auch in der Französischen Sprache den ersten Unterricht ertheilen kann, überhaupt aber drei Knaben so weit bringen soll, daß sie in die mittlere Klasse einer Realschule oder eines Gymnasiums Aufnahme finden, kann unter sehr annehmbaren Bedingungen eine Stelle erhalten. Wo? sagt der Unterzeichnete.

Karl Fabian in Posen.

Mühlenstraße Nr. 14. a. ist vom Wirth der Düniger von 5 Pferden zu verpachten.

Mühlenstraße Nr. 14. a. (vor dem Berliner Fort) ist wegen Veretzung eines Offiziers eine Stube Parterre vom 1. Januar fut. ab zu vermieten.

Nr. 18. Büttelstraße ist vom 1. April 1854 eine Bäckerei zu vermieten.

Frische Wurst

mit Schmorbraten Dienstag den 25. d. M. bei **S. Fischbach.**

Posener Markt-Bericht vom 24. Oktober.

	Von			Bis		
	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen, d. Schl. z. 16 Mtz	3	5	—	3	13	6
Roggen dito	2	11	—	2	15	6
Gerste dito	1	27	9	2	2	6
Hafer dito	1	5	—	1	10	—
Buchweizen dito	1	14	6	1	18	6
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	—	15	—	—	17	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	7	—	—	8	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	25	—	2	—	—

COURS-BERICHT.

Berlin, den 22. Oktober 1853.

Preussische Fonds.				Eisenbahn-Aktien.			
	Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99½	Aachen-Mastricht	4	—	72
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	100	Bergisch-Märkische	4	123	76½
dito von 1852	4½	—	100½	Berlin-Anhaltische	4	—	123
dito von 1853	4	—	97½	dito Prior.	4	—	106
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	89½	Berlin-Hamburger	4½	102½	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	3½	—	—	dito Prior.	4	—	95
Kur- u. Neumärkische Schuld.	3½	—	—	Berlin-Potsdam Magdeburger	4	95	95
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	—	dito Prior. A. B.	4	—	—
dito	3½	—	—	dito Prior. L. C.	4½	99½	—
Kur- u. Neumark. Pfandbriefe	3½	98½	—	dito Prior. L. D.	4½	99½	—
Ostpreussische dito	3½	94	—	Berlin-Stettiner	4	—	136
Pommersche dito	3½	97½	—	dito Prior.	4½	—	—
Posensche dito	4	—	—	Breslau-Freiburger St.	4	114	—
dito neue	3½	—	—	Cöln-Mindener	3½	—	117½
Schlesische dito	3½	—	—	dito Prior.	4½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	—	dito Prior. H. Em.	5	—	100½
Posensche Rentenbriefe	4	98½	—	Krakau-Oberschlesische	4	90½	—
Pr. Bank-Anth.	4	—	109½	Düsseldorf-Elberfelder	4	85	—
Cassens-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—	Kiel-Altonaer	4	—	—
Louis'or	—	—	110½	Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
				dito Wittenberger	4	—	39
				dito Prior.	5	98½	—
				Niederschlesisch-Märkische	4	97	—
				dito Prior.	4	—	—
				dito Prior. III. Ser.	4½	98	—
				dito Prior. IV. Ser.	4½	98	—
				Nordbahn (Fr.-Wilh.)	5	—	50
				dito Prior.	5	—	—
				Oberschlesische Litt. A.	3½	—	204
				dito Litt. B.	3½	—	170½
				Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	78
				Rheinische	4	—	—
				dito (St.) Prior.	4	—	—
				Ruhrort-Crefelder	4½	—	—
				Stargard-Posener	3½	91½	—
				Thüringer	4	—	106½
				dito Prior.	4½	—	—
				Wilhelms-Bahn	4	130	—

Die meisten Fonds und Eisenbahn-Aktien verfolgten heute eine rückgängige Bewegung, welche bis zum Schluss der Börse anhält. — Von Wechseln waren Hamburg in beiden Sichten und Frankfurt höher, lang Amsterdam sowie Paris, insbesondere aber Wien niedriger, letzteres 1½ %.